

Ruth Poser

# Vergelt's Gott?

## Überlegungen zur Grenzwertigkeit biblischer Rachetexte

Christliche Theologie hat biblische Texte, die Gottes Vergeltung ins Wort bringen, lange ausgeblendet. Deutlich wird dies etwa an der Auswahl von Psalmtexten im Evangelischen Gesangbuch: So genannte Rache-psalmen wurden gar nicht erst aufgenommen (z.B. Psalm 58; 94; 109), anderen Psalmen wurden Feindklagen und Vergeltungswünsche abgeschnitten (z.B. Psalm 6,11; 31,18 f.24; 91,8; 139,19–22). Seit einiger Zeit gibt es hier ein Umdenken: Wir lernen, dass es dort, wo in der Hebräischen Bibel Gottes rächendes Eingreifen erlebt wird, nicht um ein affektgeladenes Tun, sondern um Ahndung eines Schadens im Bereich des Rechts und der Gerechtigkeit geht, dass hier gerade nicht resignierend nach Gewalt ohne Ende, sondern sehnsüchtig und verzweifelt nach dem Ende der Gewalt geschrien wird. In Auseinandersetzung mit (sozial-)psychologischen Erkenntnissen lernen wir auch, dass Äußerungen von Vergeltung und Rache ein Mittel sein können, erlittene Verletzungen (vielleicht erstmals) in Sprache zu fassen und dadurch an einer Bewältigung zu arbeiten, die nicht auf erwiderte Gewalt hinauslaufen muss.<sup>1</sup> Insbesondere die Sprachräume der Psalmen, in denen Opfer von Terror und Schrecken Worte für ihren Protest finden, können zur Deeskalation beitragen – die Rache wird ja gerade nicht selbst vollzogen, sondern Gott wird gedrängt, Täterinnen und Täter zur Verantwortung zu ziehen und – endlich – Gerechtigkeit aufzurichten. Wir lernen vielleicht auch, uns von diesen Texten mit ihrem Ringen um den ungeheuer schwer zu fassenden Zusammenhang von Gottes- und Gewalterfahrungen theologisch herausfordern zu lassen und die Rede vom ‚lieben Gott‘ (der dann doch nichts tut) als zynisch und unbiblisch zu durchschauen.

### Gottes Rache und die Stadtfrau Babel (Jesaja 47)

Auf der letzten Erev-Rav-Frauentagung zu Jesaja 40–55 habe ich dennoch sehr deutlich gespürt, wie

mich biblische Texte, die Gott – jedenfalls in der Konsequenz – als Gewalttäter(in?) inszenieren, in Grenzbereiche führen. Konkret ging es dabei um einen Abschnitt, in dem Gott Demütigung und Untergang der Stadtfrau Babel ankündigt und dem an späterer Stelle (vgl. Jesaja 49,14–50,3; 52,1–2; 54) das Aufleben der Stadtfrau Zion gegenübergestellt wird:

*Steig herab und setz dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babel! ... Nimm die Handmühle und mahle Mehl, entblöße deinen Schleier, raffe den Kleidersaum, entblöße die Schenkel, wate durch Ströme! Entblößt werde deine Scham, ja, deine Verhöhnung werde gesehen! Rache nehme ich und komme niemandem freundlich entgegen. Unsere Erlösung, ihr Name ist ‚Gott der Heere‘, heilig in Israel. ... Ich war zornig auf mein Volk, entweichte mein Erbe und gab sie in deine Hand. Du hast ihnen kein Erbarmen gezeigt, auf greise Leute hast du dein überaus schweres Joch gelegt. (Jesaja 47,1–6)<sup>2</sup>*

Es erscheint nahe liegend, diesen Text als Rache-Text im obigen Sinne zu deuten, als Gott in den Mund gelegten Ausdruck der unendlichen Sehnsucht Israels nach Wiederaufrichtung gerechter Verhältnisse, die nur in Verbindung mit dem gleichzeitigen Ende der babylonischen Gewalt-herrschaft denkbar erschienen. Babel, namentlich der König Nebukadnezar (605–562 v. u. Z.) und seine Truppen, hatte das kleine Land Juda mit Krieg überzogen und Jerusalem und seinen Tempel zerstört. Ein Großteil der Bevölkerung (25–50%) wurde getötet oder musste fliehen. Tausende von Menschen wurden nach Babylonien verschleppt, wo die meisten von ihnen zur Rekultivierung verlassener Ortsanlagen und zur Produktion landwirtschaftlicher Güter eingesetzt wurden, während Einige Zwangsarbeit im Rahmen von Nebukadnezars prestigeträchtigen Bauprojekten zu leisten hatten, die vor allem der Hauptstadt Babel zu neuem Glanz verhelfen sollten.<sup>3</sup>

Nun soll, so ist es in Jesaja 47 formuliert, Gott die Stadtfrau Babel am eigenen Leib spüren lassen,

Christliche Theologie hat biblische Texte, die Gottes Vergeltung ins Wort bringen, lange ausgeblendet.

was ‚sie‘ Israel angetan hat: Erniedrigung ([vom Thron] herabsteigen, im Staub sitzen), Deklassierung und Versklavung (Mehl mahlen als Arbeit von Armen und Sklav/innen), Verlust von rechtlichem Schutz, Beschämung und Demütigung (Entblößung des Schleiers [als Statuszeichen einer ehrbaren Frau], der Schenkel und der Scham), wobei der hebräische Sprachgebrauch sexualisierte und sexuelle Gewalt bis hin zur Vergewaltigung einschließen kann. Gleichzeitig ruft das hebräische Wort für entblößen, *galah*, dasjenige für Exil, *galut*, in Erinnerung ...<sup>4</sup>

Die Begründung für den ersehnten Untergang Babels hat etwas Außergewöhnliches: Nicht einmal so sehr in dem Motiv der fremden Macht als ‚Werkzeug‘ Gottes (*Ich war zornig auf mein Volk und gab sie ...*), das sich in der Hebräischen Bibel mehrfach findet (vgl. z. B. Jesaja 43,28; Jeremia 12,7; 27,6; Sacharja 1,15), sondern darin, dass die Erbarmungslosigkeit Babels ausdrücklich mit der Unterjochung *alter* Menschen in Verbindung gebracht wird. Diese besondere Solidarität Gottes mit den Alten – oftmals vergessene Opfer von Krieg und Schreckensherrschaft – kommt so explizit nur hier vor (vgl. noch Jesaja 46,4). Und noch etwas anderes ist auffällig: Die Gott in den Mund gelegte Racheankündigung wird im Verlauf des Textes nicht umgesetzt – den Moment, an dem Gott selbst aktiv zu werden verspricht (*Rache nehme ich ...*), unterbricht eine Wir-Stimme, die Gott nicht als Rächer, sondern als Retter Israels (her)anruft (*Unsere Erlösung ...*).

Wenn ich mir diesen Text in dem skizzierten sozialgeschichtlichen Kontext vorstelle, beginne ich ihn zu verstehen – als ein Wort am Abgrund, in gefühlter und realer Todesnähe. Fast erstaunt es mich, dass der Text sich selbst – oder Gott – ins Wort fällt, Gottes Racheakt letztlich nicht konkret werden lässt.

Gleichzeitig aber bleibt mein Unbehagen mit dieser und ähnlichen biblischen Textpassagen. Das hat vor allem damit zu tun, dass die verwendeten Sprachbilder die Logik repressiver Herrschaftsideologie samt den dazugehörigen Geschlechterstereotypen nicht durchbrechen: Die weiblich vorgestellte Stadt wird der Vergeltung der (tendenziell) männlich vorgestellten Gottheit ausgeliefert. Zwar ist die Stadtfrau Babel keine reale Frau, sondern fungiert als Repräsentantin ihrer Bewohner/innen, insbesondere wohl ihres machtgierigen und prunksüchtigen Herrschers Nebukadnezar – wegen

ihrer schützenden und ernährenden Funktion, wohl auch wegen ihrer Verletzlichkeit und Okkupierbarkeit bei kriegerischen Angriffen wurden Städte oft als weibliche Gestalten veranschaulicht. Doch lässt das Bild die tatsächlich Verantwortlichen nicht sichtbar werden; es reproduziert vielmehr die Gesetzmäßigkeit imperialer Kriegsführung, nach der Vermännlichung mit Herrschaft, Verweiblichung mit Beherrschtwerden einhergeht (vgl. hierzu Jeremia 50,37; 51,30; Nahum 3,13). Wo Gott vollends in ein solches Bild hineingezogen wird, gerät er/sie in die Gefahr, für die Legitimation imperialer Herrschaftsideen und kriegerischer Gewalt vereinnahmt zu werden – auch wenn damit die oben beschriebene Perspektive des Textes in ihr völliges Gegenteil verkehrt wird.

### Gottes Rache und die Stadtfrau Jerusalem (Ezechiel 16)

Mein Unbehagen rührt wohl auch daher, dass ich Jesaja 47 auf dem Hintergrund zweier Texte aus dem Ezechielbuch kennen gelernt habe (Ezechiel 16; 23). In ihnen geht es nicht um Rache an (und Befreiung von) einer Israel bedrückenden Macht – Ziel des Vergeltungshandelns Gottes ist hier vielmehr seine Stadtfrau Jerusalem (vgl. Ezechiel 24,8). Ezechiel 16 setzt die Geschichte Jerusalems in schillernder Metaphorik in Szene: Gott nimmt sich ihrer als eines todgeweihten Säuglings an, lässt sie aufwachsen, erwählt sie zur Bündnispartnerin und (Ehe-)Frau, versorgt und schmückt sie wie eine Königin (V. 1–14) – sie aber sagt sich von ihrem ‚Herrn‘ los und lässt sich als ‚unersättliche Hure‘ mit fremden Nationen und fremden Gottheiten ein (V. 15–34). Als Strafe, so kündigt Gott an, wird er in aller Öffentlichkeit ihre Scham entblößen (s. o.) und Jerusalem der kriegerischen Gewalt fremder Nationen ausliefern (V. 35–41). Auch dieser Text ist wahrscheinlich in den oben angedeuteten Zusammenhängen entstanden – doch entfaltet er im Umgang mit der Katastrophe eine völlig andere Strategie: Was der Stadtfrau Jerusalem widerfahren ist – der Schrecken dieser Ereignisse ist kaum zu ermessen, wenn den Verfassern (in einer Zeit ohne Massenmedien) solche Bilder vor Augen stehen –, wird ganz allein auf ihr eigenes Verhalten zurückgeführt. Die krassen, bis ins Detail entfalteten Bilder, die auch hier auf (Geschlechter-)Rollenklischees basieren, sind vielleicht ein Versuch, die Reaktion Gottes verständlich zu machen – Gott

Die weiblich vorgestellte Stadt wird der Vergeltung der (tendenziell) männlich vorgestellten Gottheit ausgeliefert.

konnte nicht anders handeln, und dass er sein Volk nicht vor der Katastrophe bewahrte, hat dementsprechend nicht, wie viele glaubten, mit der Übermacht der angreifenden Nationen oder gar mit seiner Ohnmacht zu tun. Die zum Ausdruck gebrachte (Selbst-)Beschuldigung des unter den Konsequenzen der Kriegsereignisse leidenden Volkes *könnte* im Sinne einer (Selbst-)Ermutigung gemeint sein: Wir sind der Aussichtslosigkeit der Gegenwart und der feindlichen Unterdrückung nicht hoffnungslos ausgeliefert – wenn wir uns anders verhalten, wird Gott uns Zukunft eröffnen ...

Ich habe meine Zweifel an dieser Strategie, ja, finde sie und das in ihr vermittelte Gottesbild zutiefst problematisch, besonders dann, wenn nach den Konsequenzen für die Leidensgeschichten der Einzelnen gefragt wird: Denjenigen, die nicht annehmen wollen und können, dass die erfahrene Gewalt sie zu Recht getroffen hat, wird Gott darüber zerbrechen – eine Gottheit, die der Gewalt nicht entsagt und anschließend Opferbeschuldigung betreibt, wäre nicht nur trostlos, sondern sadistisch. Diejenigen, die es annehmen, müssen sich mit Gott als Gewalttäter bzw. den konkreten Gewalttäter/innen identifizieren. Für Menschen, die schwere Traumata erlitten haben, kann dies ein Überlebensmechanismus sein: Um nicht mehr nur ohnmächtiges Opfer zu sein, um einen Rest Einfluss ausüben zu können, wird der Täter und mit ihm die vermeintliche Richtigkeit seiner Tat in das eigene Ich hineingenommen – um den Preis, dass der Gewalttäter das eigene Fühlen, Denken und Handeln besetzt hält, fremdsteuert, mitunter sogar dazu zwingt, sich selbst oder anderen feindselig und verletzend gegenüberzutreten. Die Betroffenen wünschen sich oft nichts sehnlicher, als diesen sie nun von innen her weiter zerfressenden Feind endlich loszuwerden.<sup>5</sup>

Ausgehend von diesen Überlegungen sehe ich in Ezechiel 16 ein Beispiel dafür, auf welche Weise gerade *nicht* mit erlittener Gewalttätigkeit umgegangen werden kann – vielleicht liegt darin die Grenz-Wertigkeit dieser und ähnlicher Passagen der Schrift. Dass diese als heilige, kanonisierte Texte eine enorme Bürde darstellen, haben bereits die Rabbinen gespürt, wenn sie diskutieren, ob Ezechiel 16 zu den nicht vorzulesenden Abschnitten der Schrift zu rechnen sei (Talmud Traktat bMeg 25a), und wenn sie den für Israel streitenden Erzengel Gabriel bezogen auf diese Verse sagen lassen (Talmud Traktat bSanh 44b): „Herr der Welt, würdest du, wenn Abraham und Sara kommen und vor dir stehen würden, ihnen dies sagen und sie beschämen!?“



Ruth Poser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich  
Ev.Theologie in Marburg

<sup>1</sup> Vgl. Ulrike Bail, Art. *nakam* (hebr.) – rächen, vergelten, ahnden, in: Ulrike Bail u. a. (Hg.), *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006, 2370 f.

<sup>2</sup> Übersetzung in Anlehnung an: Ulrike Bail u. a. (Hg.), *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006.

<sup>3</sup> Vgl. Rainer Albertz, *Die Exilszeit*. 6. Jahrhundert v. Chr. (= *Biblische Enzyklopädie* 7), Stuttgart u. a. 2001, 46–97.

<sup>4</sup> Vgl. Ulrike Sals, *Die Biographie der ‚Hure Babylon‘*. Studien zur Intertextualität der Babylon-Texte in der Bibel (= *FAT II*, 6), Tübingen 2004, 292–322.

<sup>5</sup> Vgl. Ulrich Sachsse (Hg.), *Traumazentrierte Psychotherapie*. Theorie, Klinik und Praxis, Stuttgart u. a. 2004, 216–228.

### Die Junge Kirche braucht Ihre Unterstützung!

Machen Sie Werbung für die Junge Kirche in Ihrer Umgebung. Wir schicken Ihnen gerne kostenlose Probeexemplare und Werbekarte zum Weitergeben zu. Selbstverständlich können Sie uns auch Personen und Adressen nennen, denen wir – mit Ihrer Empfehlung – ein Probeexemplar schicken.

Junge Kirche, Luisenstraße 54, 29525 Uelzen, Tel. & Fax 05 81 / 77 666; [verlag@jungekirche.de](mailto:verlag@jungekirche.de)

### Jahrgangsarchiv Junge Kirche 1999 bis 2003 auf CD-ROM

12 Euro + Versandkosten. Bestellung: Tel. & Fax 05 81 / 77 666, [verlag@jungekirche.de](mailto:verlag@jungekirche.de)